Schneeglöckchen

Autor(en): **Weber, S.W.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **9 (1919)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-635366

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 12, IX. Jahrg. | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | 22. März 1919

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Schneeglöckchen.

Von F. W. Weber.

Schneeglöckchen, zartes Döckchen,
Im silbernen Röckchen,
In Gottes Dom du Küsterlein,
Wann läutest du den Frühling ein?

Die Primel und das Veilchen,
Die lauschen schon ein Weilchen;
Maßlieb und Klee erwarten schon
Im neuen Kleid den Glockenton.

Nun läute balde, balde
Und ruf auf Feld und Halde,
Im Garten und am Wiesenbach
Die Träumer und die Schläfer wach.

Sie kommen schon, sie treten
In Gottes Dom zu beten:
Und auch ein alter Klausner tritt
Barhaupt hinein und betet mit.

Die Königschmieds.

12

Roman von Felix Moeschlin.

Die Tante lief ihr entgegen und rief: „Was hat er gesagt?“ Marei verwunderte sich. Noch nie hatte sie so viel aufgeregtes Wesen an ihr gesehen. Und noch nie eine so atemlose, straff gespannte Frage von ihr gehört.

„Es ist alles in Ordnung,“ antwortete sie, „das kannst du mir ja wohl von weitem ansehen.“

„Und die Buße?“

„Fünf Vaterunser.“

„Das ist ja nichts.“

„Er hat auch gar kein Wesens gemacht, nur gesagt: ich solle sehen, daß es nicht weiter komme, und es sei schon besser, wenn ich es nicht wiederhole, bevor ich verheiratet sei.“

„Bloß fünf Vaterunser! Dann kann's ja gar keine schwere Sünde gewesen sein!“

„Hast du denn gemeint, es sei eine schwere Sünde? Du hast mir doch gesagt, es sei nichts besonderes.“

„Ich hab' deinetwegen gelogen, damit du nicht etwa den Mut verlieren solltest. Aber es scheint wahrhaftig bloß eine läßliche Sünde zu sein.“

„Weißt du, Tante, ich glaub', es ist etwas ganz Gewöhnliches, denn er war gar nicht erstaunt und verstand mich sofort, wie ich nur von der offenen Taille anfing. Und ich mußte es gar nicht zu Ende erzählen. Und denk' dir, alles in allem bloß fünf Vaterunser. Es waren doch auch noch andere Sünden dabei. Und jetzt ist mir so wohl.“

„Und ich . . . und ich . . .“

„Was hast du, Tante? Du bist so merkwürdig!“

„Ich geh' für ein paar Stunden fort. Vielleicht sag' ich dir die Ursach' nachher.“

Tante Anna zog sich sonntäglich an und stiefelte davon. Marei schaute ihr nach und sah, daß sie in den Waldweg nach Hoflingen einbog. Aber das machte sie nicht klüger.

Zwei Stunden darauf kam auch sie wieder heim. Und wenn man nur auf den schnellen, leichten Gang ihrer Füße achtete, so hätte man meinen können, man habe eine Junge vor sich. Und wenn Mareis Gesicht schon geglänzt hatte wie ein Fastnachtsfeuer, so glich Tante Annas Gesicht akkurat einem kleinen Sönnchen, so strahlte es rot vor Freude. Marei schlug die Hände zusammen und rief:

„Endlich siehst du fröhlich aus, liebe Tante. Wer hat das nur zuwege gebracht?“

„Der Kapuziner von Hoflingen.“

„Scheint's kann der mehr als Brot essen.“

„Sitz' neben mich, ich will dir eine Geschichte erzählen. Aber daß du sie nicht ausplauderst, hörst du?“

„Sicher nicht. Du hast ja die meine dafür und kannst mich dem Vater verraten, wenn du willst. Aber das wirst du doch nicht tun, liebe Tante?“

„Nein, aber nimm dich in acht, daß nichts Schlimmes passiert. Ich will nicht dran schuld sein.“